

Das unerfahrene Gespenst.

Novelle von H. G. Wells

Die Umgebung, in der Clayton seine letzte Geschichte erzählte, steht greifbar vor meinen Augen. Dort hat er gegessen, fast während des ganzen Abends, in der Ecke des authentischen Sofas, vor dem großen, offenen Feuer; Sanderson saß neben ihm und zog an der Tonpfeife, die seinen Namen trug. Auch Evans war da und dieses Wunder von einem Schauspieler, Wish, der außerdem ein bescheidener Mensch war. Wir waren alle an diesem Sonnabendmorgen im Mermaid-Klub eingetroffen, mit Ausnahme von Clayton, der dort übernachtet hatte — was ihm auch die Gelegenheit zu seiner Geschichte gab. Wir hatten Golf gespielt, bis man die Hand vor Augen nicht mehr sehen konnte, dann hatten wir gegessen und waren in jener ruhigen und gütigen Stimmung, in der man sogar Geschichten über sich ergehen läßt. Als Clayton eine zu erzählen begann, waren wir natürlich überzeugt, daß er lügt. Es mag sein, daß er gelogen hat — der Leser wird es bald ebensogut beurteilen können wie ich. Er begann zwar in einer so sachlichen Art zu erzählen, aber wir hielten es für seinen ständigen Trick.

„Ja,“ sagte er, nachdem er eine geraume Weile die Funkengarben beobachtet hatte, die aus dem Holzschest aufstiegen, das Sanderson in das Feuer geworfen hatte, „wißt ihr, daß ich hier allein übernachtet habe?“

„Mit Ausnahme der Dienstboten“, fügte Wish ein.

„Die in dem andern Flügel schlafen“, sagte Clayton. „Ja, also ...“ Er zog eine Weile an seiner Zigarre, als ob er mit seinem Geständnis zögerte. Dann sagte er ganz ruhig: „Ich habe ein Gespenst gefangen.“

„Ein Gespenst gefangen, wirklich?“ sagte Sanderson. „Wo ist es?“

Und Evans, der eine grenzenlose Bewunderung für Clayton empfand und vier Wochen in Amerika gewesen war, schrie: „Ein Gespenst gefangen, wirklich? Das ist lustig. Erzählen Sie!“

Clayton versprach, es zu tun, und ersuchte, die Tür zu schließen.

Er warf mir einen entschuldigenden Blick zu. „Ich glaube zwar nicht, daß jemand an den Türen lauscht, aber wir wollen nicht unsere ausgezeichnete Dienerschaft mit Gespenstergeschichten verjagen. Es gibt hier zuviel Schatten und Holzverkleidungen, und übrigens war es auch kein richtiges Gespenst. Ich glaube nicht, daß es je zurückkommen wird.“

„Soll das heißen, daß Sie es nicht da-behielten?“ fragte Anderson.

„Ich brachte es nicht übers Herz“, sagte Clayton.

Sanderson drückte sein Erstaunen aus.

Wir lachten, und Clayton sah gekränkt drein. „Ich weiß schon,“ sagte er mit einem vorbeihuschenden Lächeln, „aber es war wirklich ein Gespenst. Und ich bin dessen so sicher wie daß ich mit euch spreche. Es ist kein Scherz — ich bin vollkommen ernst.“

Sanderson zog tief an seiner Pfeife, wandte sein gerötetes Auge

